

Die ganzheitliche Spiritualität der Schrift des Kartäusers Adolf von Essen  
"Unser Frauen Marien Rosengertlin"

Von Karl Joseph Klinkhammer, S.J.

"Unser Frauen Marien Rosengertlin" ist die geschichtlich-erste Rosenkranzschrift<sup>1)</sup>. Damit ist schon ihre Bedeutung ausgesprochen: Sie enthält die ursprüngliche Spiritualität<sup>2)</sup> dieses so sehr empfohlenen volkstümlichen

1) Die Belege für diese Behauptung finden sich in meinem Buch "Adolf von Essen und seine Werke, Der Rosenkranz in der geschichtlichen Situation seiner Entstehung und in seinem bleibenden Anliegen" (= Bd. 13 der "Frankfurter Theologischen Studien"), Frankfurt 1972 (abgekürzt: Ad.) - in Verbindung mit meinem Vortrag "Die Kartause und die Entstehung des Rosenkranzes" auf dem ersten internationalen Kongreß "Geschichte und Kultur der Kartäuser" (Köln 1979), veröffentlicht in der Zeitschrift "Cistercienser Chronik", 1980, I.-35-40. - Nach dem Erscheinen meines Buches versuchte man, den Rosenkranz ein Jahrhundert früher anzusetzen bei den Zisterzienserinnen zu St.Thomas a.d.Kyll und weiter in das Dunkel der Jahrhunderte zurück. Hierzu nahm der genannte Vortrag Stellung ohne Namensnennung. Folgende Gründe sprechen gegen die Annahme, der Rosenkranz gehe auf das Beten von St.Thomas a.d.Kyll zurück: 1) Ein einziges (und dazu problematisches) Gebetbuch ist zu wenig, um vom "ältesten Zeugnis für den Leben-Jesu-Rosenkranz" zu sprechen, weil dieses Buch nicht 50, sondern 99 Leben-Jesu-Sätze anführt, hierfür nicht den Namen "Rosenkranz" benutzt, und weil die Datierung "1300 - 1316" fraglich bleibt (die meisten Schriften der 17(!) verschiedenen Schreiber waren nach Ductus und Form, wie mir Bibliotheksdirektor Dr.Laufner bestätigte, auch im 15.Jahrhundert üblich). -2) In den Veröffentlichungen fehlen der Nachweis und die notwendigen Belege, daß dies Beten die Entwicklung zum heutigen Rosenkranz (oder zum Beten des Dominikus von Preußen oder der dominikanischen Rosenkranzbruderschaft) ausgelöst hat, m.a.W. man beachtete nicht die Möglichkeit, daß dies Beten lokal oder personell begrenzt und ohne weitere Auswirkung bleiben konnte. Denn man kann und muß als "Anfang des Rosenkranzes" nur jene Vereinigung der Ave-Wiederholungen mit der biblischen Leben-Jesu-Meditation ansehen, von der eine Entwicklungslinie bis zum heutigen Rosenkranz einsetzte; es genügt also nicht, irgendeine frühere Vereinigung zu erwähnen. - 3) Zwei auf die Trierer Kartause zurückgehende Handschriften schließen nachdrücklich aus, Dominikus habe die Verkürzung des Lebens Jesu auf 50 Sätze abhängig von einer Vorlage vollzogen (s.obigen Vortrag). - 4) Die Benediktiner- und Kartäuserschriften des 15.Jahrhunderts und die Frühdrucke der Rosenkranzbruderschaft berichten, wenn sie auf den Anfang des Rosenkranzes zu sprechen kommen, nur von Trierer Kartäusern, nicht von Angehörigen des Zisterzienserordens. Hierzu s.die mühevollte Forschung des Dominikaners Thomas Esser, der zu Anfang unseres Jahrhunderts auf die Trierer Kartause als Ursprungsort des Rosenkranzes hinwies.

Zu beachten ist: Für Dominikus von Preußen war die Abfassung der 50 Leben-Jesu-Sätze nur eine Konzentrationshilfe zu jenem Beten, das sein Prior empfahl, und dem dessen Schrift "Unser Frauen Marien Rosengertlin" (abgekürzt: RG; publiziert in: Ad.) diene. Dieser von Dominikus angestrebte Rosenkranz ist also mehr als die Benutzung von 50 Leben-Jesu-Sätzen beim Wiederholen der Ave. Hierzu s. meinen Vortrag auf dem 7. internationalen Mariologischen Kongreß zu Rom, veröffentlicht in dem Tagungsbericht "De Cultu Mariano Saeculis XII-XV" (Rom, 1981, Bd.2, 273-307 (abgekürzt: Rom)).

2) "Moderne Menschen" neigen dazu, das Ursprüngliche vorschnell als antiquiert abzutun und zwar besonders dann, wenn man nicht mit einer Weite der ursprünglichen Geisteshaltung rechnet. - Die "Rosenkranz" genannte Meditation Adolfs stand dem Novizen Dominikus als

Betens<sup>3)</sup>.

### I. Einführung: Die Text-Überlieferung

Das "Rosengertlin" wurde abgefaßt von dem Trierer Kartäuser Adolf von Essen, einem Adligen aus dem Fürstentum des exemten und reichsunmittelbaren hochadligen Damenstiftes Essen/Ruhr, und zwar für die lothringische Herzogin Margarete von Bayern<sup>4)</sup>. Etwa um 1400<sup>5)</sup> überreichte er es ihr zusammen mit einem deutschen "Leben-Jesu", als sie in einer schweren innerlichen Not nicht mehr ein und aus wußte.

Das "Leben Jesu" konnte bisher nicht aufgefunden werden. Es sollte ihr vermutlich nur Mut machen, selber zur Heiligen Schrift zu greifen. Denn dies tat sie schon bald. Adolf von Essen berichtet in seiner "Vita Margarethae, Ducissae Lotharingiae"<sup>6)</sup>, daß sie die vollständige Bibel in lateinischer, deutscher und französischer Sprache besaß und benutzte, um ihr Leben nach den Weisungen und dem Beispiel Jesu auszurichten. Dabei fällt auf, daß sie die Worte "Sacra Scriptura" und "Rosarium" wie austauschbare Begriffe verwendet. - Weil sich trotz allen Suchens in 24 Jahren das "Leben Jesu" nicht identifizieren ließ, rechne ich nun damit, daß es ver-

- 2) Fortsetzung: Ziel vor Augen, das er, wenn er es nicht erreichte, jedenfalls erstrebte. Weil er sich um das Ziel bemühte, freute er sich, daß er mit Hilfe der 50 Sätze diesem Ziel nahekam. In den letzten einhundert Jahren ist der Akzent vom formalen Verrichten des erstarren Rosenkranzes immer mehr übergegangen zur Betonung der biblischen Weite und des meditativen Elementes.
- 3) s. die Rosenkranzempfehlung der Päpste seit Leo XIII. und in den Marienerscheinungen, besonders von Lourdes und Fatima.
- 4) Ihr Vater war ein Wittelsbacher: Ruprecht III., Kurfürst von der Pfalz, der 1400 durch die rheinischen Kurfürsten nach der Absetzung des Luxemburgers Wenzel von Böhmen zum deutschen König gewählt wurde (+ 18. Mai 1410). Ihre Mutter war eine Hohenzollern: Elisabeth, eine Tochter Friedrichs V., des Burggrafen von Nürnberg; ihr Bruder Friedrich VI. verkaufte die Burg an die Stadt Nürnberg und war als Friedrich I. Kurfürst von Brandenburg (+1440). Eine Tante der Herzogin war Anna von Bayern, die Gemahlin des Herzogs Wilhelm von Berg, der in Düsseldorf residierte, -die Mitstifterin des großen Westfensters im Altenberger Dom. Sie war es höchstwahrscheinlich, die Adolf von Essen als Helfer zur lothringischen Herzogin sandte.
- 5) Diese Zeit ergibt sich aus der Datierung der beiden Schlachten, die Adolf in seiner "Vita Margarethae, Ducissae Lotharingiae" (abgekürzt: h) (s. Ad. 118-130: 121-124) erwähnt. Aufgrund der dort genannten Einzelheiten haben die lothringischen Historiker, wie z.B. Aug.-Calmet OSB, J.M. Curcique, diese identifiziert mit den Schlachten von Champigneules 1407 und Pont-à-Mousson 1409.
- 6) Ad. 120 (vv 106-108); 124 (vv 284f; 290-293); 127 (vv 431ff)

loren gegangen ist<sup>7)</sup>.

Das "Rosengertlin" hingegen ist in mehreren Abschriften und verschiedenen ausführlichen Zitaten erhalten<sup>8)</sup>. Zudem schreibt Adolf in dessen lateinischer Kurzform "De Commendatione Rosarii", wohl im Frühjahr 1434 verfaßt: "Das 'Gärtlein der seligen Jungfrau Maria', eine deutsche Schrift über den Rosenkranz, dient in Köln den Laienbrüdern als Tischlesung; in Mainz sah ich es auf Pergament schön geschrieben. Von Straßburg hörte ich, daß fast alle Mitbrüder ihn täglich der Himmelskönigin verrichten. In Koblenz und Nürnberg und an vielen anderen Orten beten ihn nicht nur Ordens-, auch Weltleute mit größerer Hingabe, als dies manche in diesem Hause (d.h. in Trier) tun, von wo er doch - was die Beifügung der Leben-Christi-Sätze angeht<sup>9)</sup> - seinen Ursprung genommen hat"<sup>10)</sup>. In derselben Schrift verweist Adolf noch zweimal "auf die oben erwähnte deutsche Schrift". Sie enthalte mehr als diese lateinische Fassung; und die Kürzung begründet er mit den Worten: "... denn die Lateiner besitzen und wissen viel Anderes und Höheres, mit dem sie sich länger beschäftigen, als mit dieser kindlichen Materie"<sup>11)</sup>. Hierbei dachte Adolf an Mißverständnisse und Schwierigkeiten, die er bei Klerikern und Akademikern durch das "Rosengertlin" erlebte. Hierzu im Gegensatz fand es weite Verbreitung im aufkommenden Bürgertum und in der zeitgenössischen Kunst<sup>12)</sup>: Stefan

- 7) Dementsprechend habe ich meine Vermutung in Ad. 4 über das deutsche "Leben Jesu" geändert, ähnlich auch Ad. 133.
- 8) Zu Ad. 4 und vor allem 131-135 u. 156-161 ist als 3. Text, der sich nach Erscheinen des Buches fand, nachzutragen Nürnberg, Ms. Cent. VI. 58, f. 293v-312v, ein mit dem Mainzer Manuskript zusammenhängender Text.
- 9) Der Zwischensatz (-was die Beifügung der Leben-Christi-Sätze angeht-) zeigt, daß Adolf zwei verschiedene Rosenkranzformen z.Z. der Niederschrift der "Commendatio" (1434) (abgekürzt: C, publiziert in: Ad.) unterscheidet: 1. Eine vor der Abfassung der Leben-Jesu-Sätze und 2. eine andere nach deren Abfassung. Nur von letzterer -nicht von der ersten!- sagt Adolf, daß sie von der Trierer Kartause ihren "Ursprung genommen" habe. Berücksichtigt man die Vorliebe der Kartäuser für die anonyme Sprechweise, dann verrät er hier: Die erste Form kommt nicht aus St. Alban; bereits als Student, d.h. vor seinem Ordenseintritt, habe er zu diesem Beten hingefunden.  
In diesem Zwischensatz liegt demnach eine Bestätigung dessen, was eine Untersuchung der Anfänge sowohl des "Rosengertlin" wie der von der Tante der Herzogin und ihrem Gemahl gegründeten Düsseldorfer "Broderschaft der Freuden unser Leven Frauen vor Susteren und Broederer des Rosen Krantz" (s. Ad. 31f) als notwendige Annahme erwies.
- 10) Ad. 163, C vv 29-38.
- 11) Ad. 170, C vv 353-357. (Vorher wird auf RG verwiesen auf 169, vv 271 und 293).
- 12) Der Mz Text des RG verrät in der Einleitung, daß er im Gästeteil der Kartause von einem Kartäuser interessierten Bürgern vorgetragen wurde. Der K Text des RG geht weiter: Er

Lochner und der Kölner Malerschule war es bekannt; die Bilder "Madonna im Rosenhag" und "Hortus conclusus"<sup>13)</sup> erschließen sich, wenn man sie als bildliche Darstellungen des "Rosengertlin" zu verstehen sucht. Ähnliches gilt "von vielen anderen Orten" bis hin zu den Meistern des "weichen Stils" der Veroneser Schule, wie Stefano da Zevio und Stefano da Verona; sie müssen es frühzeitig, vermutlich über die Südtiroler Kartause Schnals, kennengelernt haben<sup>14)</sup>.

Die vorliegenden Manuskripte des "Rosengertlin" erscheinen auf den ersten Blick wie eine unbedeutende spielerische Kompilation<sup>15)</sup>. Erst in dem Maße, wie man die Situation der Trierer Kartause zu Beginn des 15. Jahrhunderts und die Vorliebe der Kartäuser für die Anonymität erkennt, -wie man mit dem Leben und den Schriften der beteiligten Personen bekannt und vertraut wird, findet man Indizien und Zitate, mit denen man die Schriften Adolfs und die des Dominikus von Preußen identifizieren kann. Auf diese Weise bemerkte ich auch, wie damals die Kartäuser hinterlassene Papiere thematisch zerlegten, zusammensetzten und weitergaben: Die alten Manuskripte enthalten nämlich manches, was nach dem Bericht anderer Schriften erst 15 und mehr Jahre später anzusetzen ist, z.B. sind ins "Rosengertlin" eingefügt worden Texte zu zwei Ansprachen, die Adolf um 1415, - zu zwei weiteren, die er vor der "familia" der Herzogin um 1420 gehalten hat, dazu noch vier Ansprachen vor den Trierer Kartäusern zwischen 1437 und 1439. Scheidet man möglichst alle Einfügungen aus, dann bleibt ein einheitlicher Text übrig, - eben das ursprüngliche "Rosengertlin", das Adolf um 1400 überreichte<sup>16)</sup>.

12) Fortsetzung: wurde von dem Studenten Herman Berkenvelt aus Halberstadt abgeschrieben für den Kölner Bürger Johann Menger "in der ringatzen" 1460. Daher war es auch in Künstlerkreisen der "Kölner Malerschule" bekannt. Ähnliches dürfen wir von der Ausstrahlung anderer Kartausen annehmen.

13) Beide Bilder im Wallraf-Richartz-Museum zu Köln: "Madonna im Rosenhag" als Nr.67, "Hortus conclusus" als Nr.70. (Hierzu s. Klinkhammer K.J.: Ein wunderbares Beten, Leutersdorf 3. Auflage 1982 (abgekürzt: W). Bild zw.16/17 u. Anm.106; 2. Bild zw.80/81 u. Anm.107f).

14) Stefano da Zevio (1374-n.1438), "La Madonna del Rosato" im Castelvecchio zu Verona. - Stefano da Verona (cc.1375-1451), "Madonna and Child in the Rose Garden" im Worcester Art Museum. - Zur Verbreitung der Trierer Schriften trugen bei die damals jährlich stattfindenden Generalkapitel des Kartäuserordens, die beiden Konzilien von Konstanz und Basel und die von ihnen angeregten Reformbewegungen. Die Aller-Engel-Berg-Kartause Schnals wurde 1325 durch Heinrich von Tyrol und Goritz, den Herzog von Kärnten und König von Böhmen gegründet; westlich von Meran.

15) Die Mss von K und Mz wurden von Stammler-Langosch aufgeführt, doch ihre Identität und Bedeutung wurde noch nicht erkannt.

16) In Ad ließ ich die nicht ursprünglichen Teile des RG kursiv drucken; die Belege hierzu finden sich in den Anmerkungen.

Nach dieser Einleitung können wir einen Überblick über das "Rosengertlin" gewinnen. Damit suchen wir dann die ursprüngliche Spiritualität des Rosenkranzes zu erfassen.

## II. Die wichtigsten Texte im Aufbau des "Rosengertlin"

In einem uns ungewohnten Sinn ist das "Rosengertlin" eine "Rosenkranz-schrift": Es setzt offensichtlich das persönliche einführende Gespräch Adolfs mit der Herzogin voraus und diente nur als Hilfe für ihr nachfolgendes Überdenken, wenn sie mit ihrer schweren persönlichen Not wieder allein war. Der Titel "Unser Frauen Marien Rosengertlin" wird erst zuletzt vorangestellt worden sein; denn zuerst war die Herzogin in einer Verfassung, daß sie ihn nicht aufnehmen konnte. Adolf berücksichtigte dies; und der Erfolg blieb nicht aus: Die Fürstin fand durch Gottes Gnade zu dem von Adolf vorgeschlagenen Beten, übte den Rosenkranz bis zu ihrem heiligmäßigen Tode und propagierte ihn, wo immer sich eine Gelegenheit bot<sup>17)</sup>.

Nach dem Text selbst ist der "Garten" Symbol des Menschenherzes, -der "Rosengarten" das des liebenden Herzens. Die Mutter Jesu wird bezeichnet als "frauwe", d.h. als die Frau eines Herrschers, und das kann sein seine Mutter oder die Mutter seiner Kinder oder auch seine Braut; so ist Maria unsere Herrin. Wie sie und wohl auch mit ihr soll der Leser dieser Schrift das "Leben Jesu" zu erfassen und beantworten suchen "in ihrem liebenden Herzen"; das besagt der Titel "Unser Frauen Marien Rosengertlin".

## Die Gliederung

Auch sie ist, wie man bei näherem Zusehen bald erkennt, nachträglich dem ursprünglichen Text aufgestülpt worden. Nach dem Kölner Manuskript GBf 47, f. 69ff, das dem Original wahrscheinlich am nächsten kommt<sup>18)</sup>, lautet sie in die heutige Sprache übertragen: "Um zu verstehen, wie gut und recht es ist, ungefähr 50 Ave-Maria zu beten, beachte man: Dreierlei ähnelt einer Rose (d.h. ist voll Liebe). Mit ihr lassen sich vergleichen:

17) Ad, 129, I vv514-522.

18) Denn die Texte von Mz und N enthalten Mißverständnisse des Niederdeutschen.

1. der Englische Gruß,
2. die Königin Maria, die mit ihm begrüßt und verehrt wird, und
3. unser HERR Jesus Christus, den man in dem Gruß nennt und preist<sup>19)</sup>.

Was dann bildhaft erzählt wird, ist dem modernen Menschen in Denkweise, Sprache und Welterfassung ungewohnt und fremd geworden.

Darum stehe hier bereits die Bitte, die Adolf erst später ausspricht: "Ich bitte Euch, daß Ihr bei Euch selbst achtet auf einen 'milden Sinn' (d.h.- daß Ihr nicht vorschnell abschaltet, sondern Euch geduldig um Verstehen bemüht) und alles 'milde' aufnehmt. Andernfalls stecht Ihr Euch in diesem Rosengarten an den Dornen!"

#### Mit einer Rose wird verglichen das Ave-Maria

Ausführlich folge die Übersetzung des 1. Teiles: "Das Ave-Maria wird treffend eine Rose genannt. Denn wie diese fünf Blütenblätter besitzt, so besteht es aus fünf Teilsätzen:

1. Ave, Maria (Gegrüßet seist Du, Maria),
2. voller Gnaden,
3. der HERR ist mit Dir,
4. Du bist ebenedeit unter den Frauen!
5. Und ebenedeit ist die Frucht Deines Leibes Jesus Christus!" Hiermit setzt Adolf den Wortlaut des Ave-Maria um 1400 an den Anfang des 1. Teiles. Der gleiche Wortlaut liegt der Deutung des Ave-Maria zugrunde, mit der er den 2. Teil beginnt. Damals bestand das Ave nur aus den biblischen Worten Luk.1,28 und 42, in die die Namen Maria und Jesus(Christus) eingefügt waren. Der nicht-biblische Teil "Heilige Maria, Mutter Gottes..." kam offiziell erst über 150 Jahre später im Brevier hinzu<sup>20)</sup>.

19) Ad.137, RG vv 66-73. Die Kölner Handschrift hat hier im Ave Maria statt "Frauen": "Weibern"(s.363 zu v 71).

20) Den nicht-biblischen Teil propagierte um die Mitte des 15. Jahrhunderts in ganz Mitteleuropa der hl. Johannes Kapristan als eigenes Gebet nach dem Ave. Nach über 100 Jahren verband der heilige Papst Pius V. 1568 dieses Gebet mit dem Ave zu der heute üblichen Einheit erstmals offiziell im Römischen Stundengebet. Von hier aus gelangte das

- Nun beginnt der eigentliche Text: "Die Rose -(ich meine das Ave-Maria)- hat der oberste Gärtner -(Gott selber, der HERR, Der zuvor das Paradies gepflanzt!)- gesät und eingepflanzt in den reinen, fruchtbaren irdischen Leib der Jungfrau Maria.

Darin ist sie so gut angewachsen und mit der Gnade Gottes, des Heiligen Geistes begossen worden, daß es, wie eine Rose, aufgesprossen und gewachsen ist: Wie ein Rosenstrauch breitete es seine<sup>21)</sup> Zweige weit aus und sprengte ihren<sup>22)</sup> Samen so sehr in die Ferne, daß in der ganzen Christenheit<sup>23)</sup> die Frucht der Rose gedeiht; sie wächst in den Herzen aller guten Menschen, aus deren Mund und Herz das süße<sup>24)</sup> heilige Wort Ave-Maria gesprochen wird.

Dieser edlen wohlduftenden Rose Samen ist auch zu uns gekommen, ist eingepflanzt in unsere Herzen, so daß wir alle Tage in dem Gärtlein unseres Herzens schöne Rosen suchen und finden können, um der ehrwürdigen Mutter Gottes schöne Rosenkränze zu winden. - Daß das süße<sup>25)</sup> Wort Ave-Maria - (oder!) unser HERR Jesus Christus, Der das Wort des Vaters ist<sup>26)</sup> - wie eine wohlduftende Rose zuerst allein vom Himmel gekommen ist und (dann) hier auf Erden so viel gute Frucht (hervor-)brachte, das hatte lange vorher Gott-Vater uns durch den Propheten Jesaja verheißen, wo er spricht: 'Wie der Regen oder Schnee vom Himmel fällt und nicht (gleich) zurückkehrt, sondern die Erde begießt, sie grünen und Frucht

20) Fortsetzung: neu ausgeweitete Ave allmählich ins Beten des Volkes und in den Rosenkranz. Das alte Ave erhielt sich bis ins 17. Jahrhundert am Niederrhein.

21) Wie im Text anschließend auf die Eigenart der alten Denkweise aufmerksam gemacht wird, so ist hier zu beachten, daß die Pronomina nicht eindeutig, sondern zwei- und mehrdeutig benutzt werden; so bezieht sich z.B. das Pronomen "es" sowohl auf die Rose, wie auf das Ave Maria.

22) So bezieht sich auch das Pronomen "ihren" sowohl auf die Rose, wie auch auf das Ave Maria.

23) In den Trierer Schriften fällt auf, daß "die Kirche" vor dem Konzil von Konstanz und den Hussitenkriegen meist schlicht genannt wird "Die Christenheit". Dies ändert sich mit dem Konzil von Konstanz.

24) Das Wort "süß" ist heute weithin verpönt, obwohl es in vertrauten Beziehungen noch üblich ist. Zur Zeit Adolfs hatte es noch die ursprüngliche Bedeutung von "wohlschmeckend, lieblich, angenehm, erfreulich".

25) siehe oben 24.

26) Nicht zu übersehen ist hier, wie das Ave Maria in-eins-gesehen wird mit dem Wort des Vaters und der Persönlichkeit unseres Herrn Jesus Christus.

tragen läßt den Menschen zur Speise, -so wird das Wort<sup>27)</sup>, das aus Meinem Mund hervorgeht, nicht leer und ohne Frucht zu Mir zurückkommen, sondern es wird tun und alles vollbringen, wozu Ich es gesandt habe<sup>28)</sup>! - Das WORT ist der ewige Gottessohn, Der aus dem Mund und dem Herzen des himmlischen Vaters gekommen ist in den reinen magdlichen Leib Mariens mit Hilfe des Engels Gabriel, da er<sup>29)</sup> sie grüßte mit dem gnadenreichen Wort Ave-Maria. Das WORT, unser Herr Jesus Christus, ist nicht leer und allein zu Seinem Vater zurückgekommen, sondern ER<sup>30)</sup> hat viele große, mannigfaltige Frucht mit Sich heimgebracht: viel Tausend Seelen, die Er durch Seinen heiligen Tod erlöst hat! Diese große Seligkeit hat als Ursprung(Quelle) jene Rose, die zuerst gesät wurde in den keuschen Leib der Jungfrau Maria, als sie mit Hilfe des englischen Grußes den ewigen Gottessohn Jesus Christus empfing<sup>31)</sup>, Der aller Welt Heil und Seligkeit ist.

Auch aus folgendem Grunde ist das Ave-Maria recht mit einer Rose zu vergleichen: Wie die Rose vor (allen) anderen Blumen die edelste, schönste und köstlichst-duftende Blume ist, so verhält es sich auch mit dem AveMaria: Es ist ein so liebliches, süßes und gnadenreiches Wort, daß man in der gesamten Hl.Schrift des Alten und des Neuen Bundes<sup>32)</sup> kein Wort findet, das man so lieb hat, - das junge<sup>33)</sup> und alte Menschen so gerne sprechen, - und von dem so große Gnade und Seligkeit hergekommen ist - wie von dem Ave-Maria! Wie eine Rose köstlicher als (alle) anderen Blumen duftet, so verbreitet dies süße Wort seinen Wohlgeruch<sup>34)</sup> in der heiligen Christenheit<sup>35)</sup>."

27) siehe Anmerkung 26.

28) Jes.55,10f.

29) siehe Anmerkung 21.

30) siehe Anmerkung 21.

31) Aus diesen und anderen Stellen wird ersichtlich, wie sehr Adolf von Essen Maria in innigster Verbindung mit Jesus sieht und umgekehrt.

32) Ad. 365, RG vv 93-102: "der alden und der nuwen ee": Hier wird das heutige Wort "Ehe" noch in seiner alten Bedeutung gebraucht.

33) Adolf von Essen fand bereits als junger Mensch vermutlich durch eine mütterliche alte Begine zu dieser Vorliebe für das Ave hin.

34) Vgl. 2 Kor.2,14ff.

35) Ad. 364f, RG zu vv 74-102.

Bereits diesen 1. Teil des "Rosengertlin" kann man mehrmals lesen, und man wird jedesmal Neues entdecken.

Hier begegnen wir der vor-technischen, ja "vor-schulischen<sup>36)</sup>" bildhaften Denkweise. Sie ist uns fremd geworden; sie erschließt sich erst, wenn wir, wie Adolf anmerkt, bei uns selbst "auf einen milden Sinn", d.h. auf eine positive Einstellung achten.

Zunächst fällt auf, wie in dieser Denkweise die Worte verstanden und benutzt werden: Über den abstrakten Wortsinn hinaus wird mit dem Ave zugleich die Situation gesehen, in welcher die Hl.Schrift es bringt, mit allem, was zu diesem Geschehen hinführt, - und was dadurch ausgelöst wird. Im winzigen Teil wird das Ganze gesehen, d.h. umfassend das Heilswirken Gottes. In diesem Ave schwingt dann die Freude der "Frohbotenschaft", ja, das ganze "Evangelium" mit, wie es durch die Jahrhunderte zu uns hinkommt. Es erscheint als Kurzformel des Christenglaubens, des kirchlichen "Credo". Lebendig mitbeachtet wird vor allem die Jungfrau Maria, die ihr Ja-Wort gibt, - und stärker in ihr: die Herablassung des Gottessohnes. Der Glaube erscheint hier nicht als subjektive Meinung, sondern als begründetes Wissen um die gesamte Lebenswirklichkeit, die durchwaltet ist von der Vorsehung und Liebe des dreifaltigen Gottes, - kurz: als Leben in der Begegnung mit Gott.

Das Ave-Maria, so gesehen, wird wie eine liebe Melodie, die einem nachgeht, - und die man immerzu wiederholen, wie Rosen darbringen möchte der jungfräulichen Mutter unseres Herrn<sup>37)</sup>.

36) Wie die Technik die Denkweise der Menschen verändert hat, so hat bereits das geschulte philosophische Denken die ursprüngliche Denkweise umgeprägt. Hier begegnet uns das Denken von Menschen, die noch nicht lesen und schreiben konnten und viel weniger erlebten als wir. Sie mußten sich der Langeweile stellen, konnten ihr nicht entfliehen und erfuhren ihren Segen. Bei Adolf von Essen spricht dies von einer alten Familienkultur. Diese Denkweise ist ein Indiz dafür, daß er aus der Drostenfamilie derer von Altendorf stammte.

37) Im RG legt hier Adolf von Essen die mehrfache Wiederholung des Ave nur nahe, indem er sie verständlich macht. Ihm persönlich war die 50fache Wiederholung des Ave von seiner Heimat her vertraut. Am Niederrhein gab es verschiedene Weisen, den Fünzfziger sinnvoll zu beten; die Essener Beginen verbanden mit Ihnen die persönliche Hingabe. Hierzu s. Rom. 304-307.

### Die Jungfrau Maria selbst gleicht einer Rose

Dieser 2. Teil ist der Hauptteil des "Rosengertlin", umfangreicher als der 1. und 3. Teil zusammengenommen. Vorangestellt ist eine Bibelstelle, angewendet auf die einzigartig-reine Schönheit Mariens:

"Daß Maria einer Rose gleicht, bezeugt der Heilige Geist, Der durch einen Weisen von ihrer Persönlichkeit gesprochen: 'Wie eine Zeder im Libanon bin ich erhaben, wie eine Zypresse auf dem Berge Zion. Hoch rage ich wie eine Palme in Kades und bin wie eine Rosenpflanzung in Jericho (Jesus Sirach 24, 13f).' Eine Rose hat vielerlei Gutes, das sich geistlicherweise in Maria findet. Vor allem, daß die Rose zwar inmitten der Dornen wächst, selber aber ohne Dornen ist: So wuchs und blühte Maria in dieser Welt unter sündigen Menschen und hatte selber keine Sünde. Davon heißt es in einem geistlichen Lied von unseres Herrn Geburt:

'Uns ist eyn kindelyn geboren  
von eyner rosen ane dorn:  
Daz ist unser herre Jesus Christ,  
der von Marien geboren ist' usw.<sup>38)</sup>"

In dem nun einsetzenden Hauptteil des "Rosengertlin" begegnet uns eine weitere Eigenart des alten "vor-schulischen" Denkens: Hier wird nicht zerlegt und analysiert und das eigene Ich ausgeklammert, sondern das große Bild, das dem erzählenden Beter und Denker vor der Seele steht, wird zuerst mit wenigen Strichen skizziert und dann immer wieder von einer anderen Seite beleuchtet und um Einzelheiten bereichert, bis es schließlich auch dem Hörer oder Leser lebendig vor der Seele steht; eventuell folgt dann eine Korrektur, weil kein Bild der ganzen Wirklichkeit entspricht<sup>39)</sup>.

So ist es im folgenden Text; nur bemerkt man dies zuerst noch nicht. Es ginge zu weit, den gesamten Wortlaut zu bringen; es genüge, allein das

38) Ad. 137f., RG vv 104-116; 365, zu 104-116.

39) Diese alte Denkweise liegt manchen Stellen des Neuen und besonders des Alten Testaments zugrunde.

gleichnishafte Bild und die beigelegte Korrektur wörtlich anzuführen.

Außerlich gesehen gliedert sich der 2. Teil wie folgt:

1. Der Text beginnt mit einer Erklärung der einzelnen Teilsätze des Ave-Maria<sup>40)</sup>. Anknüpfend an den letzten Abschnitt werden:
2. drei Haupttugenden Mariens erwähnt: ihre "Innigkeit", Liebe und Demut; nach einem Exempel von drei Einsiedlern, die jeweils nur eine dieser Tugenden besaßen und im Gebet die Erkenntnis erlebten, welche Tugend Gott am meisten gefalle, wird dies auf die persönliche Beziehung zwischen Maria und der heiligsten Dreifaltigkeit angewendet.

Hierbei wird zum Schluß sichtbar, wie dem Beter das ganze Leben Jesu, d.h. das Evangelium, die gesamte Hl.Schrift, in Maria gegenwärtig werden kann; wörtlich heißt es: "... da ward sie(Maria) mit ihrer Demut Seiner (des Gottessohnes, Christi) so mächtig, daß sie Ihn trug und führte, wohin sie wollte - und sollte: Sie trug Ihn und opferte Ihn im Tempel. Sie setzte Ihn auf ein Eselchen und ritt mit Ihm nach Ägypten. Sie führte Ihn an Ihrer Hand wieder heraus. Sie trug Ihn und opferte Ihn im Tempel. Sie nahm Ihn zu allen Hochfesten mit sich nach Jerusalem. Und als er zwölf Jahre alt war, als sie Ihn verloren und im Tempel unter der Lehrern und Meistern wiederfand, machte sie Ihm Vorwürfe<sup>41)</sup>; sogleich folgte Er ihr und war ihr untertan. Sie nahm Ihn mit sich heim, wohin sie wollte." Und unmittelbar heißt es dann: "Hier beachtet mit mildem (d.h.verständigem) Herzen, ein wie wunderbares Geschöpf eine Frau ist: Dem Einfluß des Weibes, der Frau, kann sich, wie wir gesehen, niemand ganz entziehen.

40) Ad. 139ff., RG vv 177-254. Hierzu s.RG 365ff, zu vv 177-254. - Hier findet sich wie eine erste Skizze des vollen Bildes die Bemerkung: "... Damit ist gemeint Gott unser Herr, der allezeit in dem reinen tugendreichen Herzen der Jungfrau Maria wohnte, - in ihrem keuschen Leibe ruhte er neun Monate -, darin gefiel es ihm besser als in dem obersten Chore des Himmels. Denn man findet geschrieben, daß Gott nichts so lieb hat wie ein reines Herz; und das findet Er sehr selten.... Daß Gott also in Maria war, das erwähnt offensichtlich der Engel in seinem Gruß bei den Worten: 'Dominus tecum, der Herr ist mit dir'. Er sagte nicht: Der Herr kommt mit oder nach mir, sondern: Der Herr ist mit dir, als ob er sprechen wolle: Wie du allezeit mit Ihm bist, so ist Er auch stets mit dir; und zwar nicht allein die Person des Sohnes, nein, die ganze heilige Dreifaltigkeit hat in dir eine ewige Herberge bereitet. So ist Maria eine gehorsame Tochter des allmächtigen Vaters, eine auserwählte Mutter seines ewigen Sohnes und eine zuchtvolle geheiligte Braut des Heiligen Geistes: ein Schrein der ganzen Gottheit."

41) Im Kölner Text heißt es: "und yn strofte zo stund", ebenso hat Mz: "strafte". Die Urbedeutung des Wortes "strafen" ist "tadelnd zurechtweisen, schelten".

Denn eine liebe Frau<sup>42)</sup> hat, wie ihr gesehen, sogar Gott, ihren Schöpfer, gefangen, gebunden und an ihrer Hand geführt, wohin sie wollte. Das ward keinem erhabenen Engel zuteil! -Erstaunliches wird berichtet von Frauen, die mit List, mit ihrer Schönheit oder mit Betrug Herr wurden über Männer, die sonst niemand überwinden konnte<sup>43)</sup>. So folgt:

3. der Vergleich Mariens mit ihren negativen und positiven "Vor-Bildern" im Alten Testament; genannt werden Eva, Dalila, Batseba, und ihnen gegenüber Abigail, Judit und besonders Ester. Maria übertrifft all diese Frauen, insofern sie "den Allerersten, den Stärksten, den Heiligsten überwunden hat: Sie hat den ewigen Gottessohn mit ihrer 'Innigkeit (d.h. mit ihrem innigen Beten)' gefangen, mit ihrer Liebe gebunden und mit ihrer Demut geführt<sup>44)</sup>." Und nun lenkt Adolf den Blick

4. auf Christus: "Wo ich nun Frauen, die Männer überwand, als 'Exempel' genommen habe, da möchte ich auch gern davon sprechen, wie es unserem Herrn Jesus Christus in etwa ergangen ist." Es folgt der Höhepunkt, dem alle Gedanken des "Rosengertlin" zustreben: das volle<sup>45)</sup>

42) Im K.Text "eyn fraulyn": Die Verkleinerung ist auch Koseform (s.Anm.72).

43) Ad. 369, RG zu vv (321-)324-332; 142, vv 324-332. - Bereits vorher wurde die Bild-Skizze bereichert: Ad. 141, RG vv 259-264 "So hatte Maria vor allem drei Tugenden ... mit denen sie Gottessohn zu sich zog und gewissermaßen zwang, vom Himmel zu kommen und sie als eines Königssohnes liebe Braut zu holen, die Er in Seines ewigen Vaters Land heimführen wollte." - vv 281-295 "Als diese edle Rose Maria ihres Herzens oder Mundes inniges Gebet verrichtete, mußten alle bösen Geister davor fliehen und weichen. Und Gott, Den sie so andächtig anrief, mochte Sich nicht länger enthalten: Er mußte zu ihr eilen und sie in ihrem ziemlichen und vollkommenen Begehren erhören. So fing sie Ihn, vor allen Verlangen nach Erlösung der Menschheit... Sie fing und empfing Ihn, Den niemand fangen oder begreifen konnte: den Ältesten und Jüngsten, den Ersten und Letzten, den ewigen Gottessohn. Er ging dem edlen Durft nach, bis Er zu der schönen Rose kam. Wie ein Einhorn lief Er, Den niemand außer einer reinen Jungfrau fangen kann, in den magdlichen Schoß Mariens, wie man von ihr singt: Quem coeli, terrae capere non possunt etc. Den Himmel und Erde nicht erfassen können, Den hast Du in Deinem Schoß gehalten." vv 305-319 "... damit Er ihr nicht entfliehe, band sie Ihn mit dem stärksten Band, das man finden kann: mit ihrer feurigen großen Liebe. Denn sie empfing ganz lieb unsern Herrn und umfing Ihn als tugendreiche Braut ihren werten Bräutigam mit den Armen ihrer Seele; so führte sie Ihn in ihren vertrauten Saal, in das Kämmerlein ihres Gott-geweihten Herzens und reinen Leibes. Darin hatte sie Ihn ein rechtes Lager bereitet; auf dieses legte sie Ihn, gab Ihm zu trinken den Trank ihres Balsams, so daß Er in ihren Armen einschlief; erst nach neun Monaten erwachte Er, stand auf und begann Sich von dem festen Band der Liebe Mariens zu lösen. Ja, so ward Er vertraut mit ihr, daß Er, Der der allerälteste war, nun ein Kindlein geworden ist, - daß Er, Den niemand zu begreifen vermag, nun in Wändeln gebunden wurde von unserer Jungfrau: Sie nahm Ihn in Ihren Schoß und legte Ihn in eine Krippe."

44) Zu den at1. "Vor-Bildern" Mariens s.Ad. 370: Gen 3,6f; Ri 16; 2.Sam 11; 1.Kor 3,11; 1.Sam 25; Jdt 10ff; Est 3,5ff, Ad. 143, RG vv 375-379.

45) s.Anm.35 und den Text hierzu: Anfang des 2.Teiltes des RG.

gleichnishafte Bild der Menschwerdung Gottes und unserer Erlösung. Er übernimmt es aus der kirchlichen Tradition<sup>46)</sup>. Adolf weiß um die Kühnheit und das Wagnis des Bildes; doch nicht deswegen bringt er es, sondern weil es das Unerhörte und Erstaunliche dieser Menschwerdung Gottes konkret bewußt macht. Er leitet es ein mit der Bitte um rechtes Verständnis: "Ich muß Euch aber bitten, daß Ihr bei Euch auf einen milden Sinn achtet und es milde aufnehmt, sonst stecht Ihr Euch an den Dornen in diesem Rosengarten.-

Als der oberste Gottessohn diese schöne und zarte wohlduftende Rose Maria im Dornestrüpp dieser sündigen Welt blühen sah, - als der süße Duft ihres innigen Betens stark und stetig aufstieg zu Ihm, da ward Er von lustvoller Liebe zu ihr gefangen und so sehr entflammt, daß Er sich aufmachte und herniedersprang aus Seines Vaters Schoß zu dieser Rose in den Dornen; hier stach Er sich so sehr, daß Seine Hände und Füße blutig wurden, wie wir es dort sehen, wo sein Leiden gemalt ist.

Als Er zur köstlichen Rose kam und nach ihr griff, - ich meine: zu Maria -, da liebteste sie Ihn so gütlich nach Frauenart, daß Er ihr folgte, wohin sie Ihn führte, in ihren schmucken Garten; dort tat sie Ihn so gut, daß Er Seiner Engel und Seiner hohen Majestät vergaß und mit einem demütigen Jungfräulein zu wohnen begann; von ihrer Liebe gefangen und umfangen lag Er dort, - wie vorhin gesagt -, neun Monate lang.

46) s.OGE, 25, 176-189: D.A.Strake SJ, "Mariagebeden door Franco, abt van Afflighem (cc.1070-1135)". - PL 166,719-808, seine lateinischen Schriften, bes. sein Werk "De Gratia". - Bei den Mariengebeten ist nicht erwähnt, daß eines sich findet in K.Ms.GB 8°17, f.186v-187v; hier die Übersetzung: "Du hast, o alleredelste Magd und Jungfrau, den König des Himmels gefangen mit Deinen huldvollen Augen. Du hast den Sohn Gottes zu Dir gezogen aus dem Schoß des Vaters zu Deinem Umhalsen; so hast Du Ihn mit den Banden der Liebe und mit Deiner süßen Gewalt zu Dir gefangen und gezogen. O allersüßeste Magd, wie sanft fingst Du Ihn, wie süß bandest Du Ihn, wie stark fesseltest Du Ihn! Denn von Ihm sagt die Schrift: 'Der HERR ist stark, mächtig usw(Ps.23,8)'. Er, Den man recht und immer wieder nennt 'den HERRN der Herren', liegt, o erstaunliche Magd, gebunden in Deinen Händen, ist untertan Deinem Gebieten; Er liegt, wie die hl.Kirche singt, o wonnigliche Jungfrau, in der Krippe, - Er, Der donnert in den Wolken! Und woher kommt das? Weil Du allerschönste Magd und Meisterin der schönen Minne, Ihn trunken gemacht hast aus den Strömen Deines Paradieses, - Ihm hast Du Dich ganz unterworfen: O sicher der Schönheit Minne und der Schönheit Mutter! Wie sollte die schönste aller Frauen nicht aufs allerschönste Den minnen, Der der Allerschönste ist! O sicher, schöne Mutter der süßen Minne, denn Dem, der minnt und geminnt wird, gebracht es nicht an der höchsten Schönheit! Das ist eine selige Minne, in der sie, die geminnt wird, ganz schön ist, - und Er, der Geminnte, ganz begerlich und süß ist."

Was tat nunmehr unseres Heiles getreue Walterin? Sie tat wie die schöne tugendsame Königin Ester, als diese den gar mächtigen König eingeladen und in ihrem Schlafsaal hatte: Sie wollte nicht allein vom Tod erlöst werden; sie wollte auch all ihr Volk selig haben. Darum wollte auch Maria nicht allein dem jungen König in Seines Vaters Land folgen; sie wollte nicht länger Ihn für sich allein haben; doch auch wollte sie Ihn nicht von sich scheiden lassen. Sie brachte Ihn vielmehr mit ihrem liebenden Tun oder Lassen dazu, daß ER - der HERR über alle Herren- das Kleid der Knechte, unsere grobe Menschennatur, anzog und leiden und schwer sich abmühen lernte, wie Er es in Seiner Heimat nicht gewohnt war.

Als sie Ihm dies tödliche Kleid angetan und Ihn aus ihrem Kämmerlein in dies Elend brachte, da weinte ER vor Jammer heiße Tränen, als wolle Er sagen: 'Wie komme ich hierher?' Des war Maria von Herzen froh und schaute freundlich lächelnd den jungen gefangenen Königssohn an, als wolle sie sprechen: 'Gott sei gelobt! Dich habe ich in meinen Banden. Nimmer laß ich Dich von mir gehen, es sei denn, Du machst mich und all die Meinen frei von allen Sünden und Feinden. Und will der Vater Seinen Sohn wiederhaben, dann soll er auch Seine Knechte, denen Er so lange zürnte, gütig wieder aufnehmen: Adam und seine Kinder.'

Was geschah? Es kam dazu, daß der Vater Seinen einzigen Sohn nicht schonte; auch der Sohn schonte sich nicht: Er gab sich freiwillig in ein schweres Leiden. Er wurde in dem Dornestrüpp hin- und hergewälzt und an Seinem ganzen Leibe so verwundet und zerstoßen, daß Ihm die Rose gar sauer ward, ehe Er sie und ihren Stamm ernten konnte."

Als Überleitung folgt kurz die konkrete Erwähnung: "Die Juden waren die scharfen Dornen, in denen die zarte Rose Maria blühte; denn sie gehörte zu diesem Geschlecht...<sup>47)</sup>"

5. Unmittelbar nach diesem vierten, nach dem Hauptpunkt kommt Adolf nochmals auf das Vorausgehende zu sprechen, auf die "Macht der Frauen", den Vergleich Mariens mit den alttestamentlichen "Vor-Bildern". Doch das ist nur scheinbar. In Wirklichkeit berührt er hier auf dem Höhepunkt mit

47) Ad. 143, RG vv 379-427, 370-372, zu vv 379-427.

einer Andeutung das Leid, das die Herzogin so sehr verwirrte: das ehebrecherische Verhältnis des Herzogs mit Alizon du May, der Tochter einer Marktfrau vor dem herzoglichen Palais zu Nancy<sup>48)</sup>. Indem Adolf es in diesem Zusammenhang nur andeutet, weitet er den Blick der Herzogin, - und sie erkennt von Christus her ihr Kreuz; zugleich erfaßt sie durch das eigene Erleben nun lebendiger, was es ist und die Selbstentäußerung Christi. - Der Text lautet: "Ihr habt, wie ich hoffe, meine Worte milde aufgenommen, -besser, als ich es sagen konnte. Denn ich wollte Euch mit Hilfe dieses verborgenen Exempels erkennen lassen, wie klug und mächtig die weibliche Natur ist: beide, die guten und die bösen, die tugendlichen und die untugendlichen, die heiligen und die sündigen Frauen beeinflussen und unterwerfen sich Männer, mögen diese noch so stark, weise oder heilig sein! Niemand kann sich genug vor ihnen hüten! Das haben wir leider vor wenigen Jahren sehr erschreckend erfahren. Davon könnte man ein erstaunliches Beispiel anführen wie kaum eines der in der Hl.Schrift genannten. Zuerst dachte ich es zu erwähnen; doch dann fürchtete ich, die Rosen mit sochem Unkraut zu beschädigen."

6. Zuletzt folgt eine Korrektur des Bildes: "Doch damit ein einfältiger Mensch sich an dem vorhin beschriebenen Gleichnis nicht stoße oder sich an den Dornen in diesem Rosengertlin nicht steche, - damit er diese geistlichen Rosen richtig brechen (d.h.aufnehmen) könne, will ich mit einigen Worten den Sinn klarstellen:

Diese Menschen sollen wissen, daß Maria, die Mutter unseres Herrn, in Wahrheit den Sohn Gottes nicht zu reden gezwungen, nicht gefangen, nicht gebunden und nicht überwunden oder betrogen hat, - daß Er je etwas ungerne (d.h.nicht freiwillig) getan oder unwissentlich zu erleiden bekam. Maria zwang Ihn nicht, sondern 'verdiente' vor allen 'Frauen' mit ihren Tugenden, daß sie zur Mutter Gottes auserwählt wurde: Sie empfing Ihn in großer Demut, mit aller Hochachtung, mit Liebe und 'züchtiger' (Ehr-)Furcht - wie eine arme Wirtin einen hohen Gast. Sie teilte mit Ihm, was sie hatte; und als sie Ihn weinen sah, da tat sie Ihm, wie jede liebe, barmherzige Mutter ihrem Kindchen tut: Sie wand Ihn in Tücher und

48) s.Ad. 355f, 372, 438.

deckte Ihn zu gegen den Frost, stillte Ihn mit ihren jungfräulichen Brüsten, zog Ihn von Kind an auf und ernährte Ihn mit ihrer Hände Arbeit bis zu seinem 30. Jahr und verließ Ihn nie in all Seinem Bemühen. Bei Seiner Predigtstätigkeit und wo immer Er ging, diente sie Ihm als demütige Magd mit anderen heiligen Frauen. Und in Seinen größten Nöten, als Er am Kreuz hing, stand sie unter Ihm und litt mit Ihm die Pein und Schande als getreue Mutter mit ihrem herzlieben Sohn.

Darum sollte sich niemand über die vorhin erwähnte frohe und beschauliche Rede unserer lieben Versöhnerin Maria oder von mir, ihrem Diener und unwürdigen Lobenden, erregen, als ob sie, wie die anderen erwähnten Frauen, mit irgendeinem Betrug zu tun habe. Schon das anzunehmen, wäre Sünde. Vielmehr mit ihren Tugenden, mit ihrer 'Zucht' hat sie alle Ehre und uns die Seligkeit erworben und bewirkt, daß wir nun um ihretwillen mit Recht alle tugendlichen Frauen geistlich lieb und wert halten sollen und wollen, die vorher durch die Missetat Evas in Ungunst waren. Allein damit wir in dieser furchterregenden kurzen Zeit sicherer seien, meiden wir ihre liebe Gestalt und leibliche Gegenwart; doch wir beten stets innig für sie und wünschen, daß beide -sie und wir- rein dorthin kommen, wo der eine den anderen nicht mehr zu scheuen braucht, - wo wir alle ohne Furcht oder stachelige Dornen wie zweierlei Röslein mit der lieblichen zarten Rose Maria im Paradies der ewigen Glorie blühen und immer gedeihen. Amen."<sup>49)</sup>

Auch diesen 2. Teil des "Rosengertlin" - (und sei es nur -wie hier- seine Gliederung und seinen Hauptabschnitt) - wird man mehrmals durchlesen, wenn man seine Aussage erkennen und verstehen möchte; dabei sehen wir zunächst davon ab, daß das "Rosengertlin" eine konkrete Notsituation der lothringischen Herzogin berücksichtigt.

Der bildhafte Hauptgedanke und seine Korrektur verweisen auf ein fassungsloses Staunen über die selbst-entäußernde Herablassung, über die Menschwerdung Gottes, - auf ein Staunen, das alle Jahrhunderte der Christenheit von Anfang an durchzieht, - und das im Verlaufe der Zeit immer

49) Ad. 144f, RG vv 430-442-482. 372, zu vv 430-482.

stärker das persönliche intime Geheimnis der Mutter Jesu hervortreten läßt.

Das ist es letztlich, was in Weiterführung der Worte des Hohen Liedes (2,8) "Siehe, da kommt mein Geliebter, springend über die Berge" (über den Kirchenvater Ambrosius von Mailand und Abt Franko von Afflighem<sup>50)</sup>) Adolf von Essen im "Rosengertlin" bildhaft aussagt, ja von hier aus geht er einen Schritt weiter: weil das "Rosengertlin" - (inhaltlich in der kirchlichen Tradition und zugleich mit der Sprache des höfischen Minnedienstes)- von Maria her die Inkarnation nahezu erleben läßt, so daß diese dem Leser bei jedem Satz des Evangeliums leuchtend wie der Goldgrund der mittelalterlichen Bilder bewußt bleibt, - weil daher der Leser (wie von selbst) mit Maria<sup>51)</sup> zum Meditieren der Hl. Schrift hinfindet und in jedem Teil das Leben und Leiden und die lebendige Persönlichkeit Christi mit bedenkt, erfaßt er, was in der eigenen Lebenssituation hier und jetzt der HERR und mit Ihm Seine bräutliche Mutter tun würden. Das wünschen sie von ihm persönlich. Mit anderen Worten: Das "Rosengertlin" leitet an, das eigene Leben nicht nur ähnlich wie Maria, sondern mit ihr, ja in ihrem liebenden Herzen zu leben; das sagte Adolf, wir erwähnten es, bereits mit dem Titel seiner Schrift "Unser Frauen Marien Rosengertlin".-

#### Einer Rose gleicht schließlich Christus, der HERR

Weil der zweite Teil des "Rosengertlin" zum Schluß ausführlich von der Persönlichkeit und dem Heilswirken Christi sprach, erscheint der folgende dritte Teil wie ein Abgesang, inhaltlich dagegen wie ein Nachtrag, der auch fehlen könnte, und der darum eine Begründung verlangt. Der Text lautet:

"Von der dritten Rose, die in unser Frauen Rosengerlin<sup>52)</sup> steht, von

50) Siehe Anmerkung 46.

51) Dies geschah, wie die von Adolf verfaßte spätere Lebensbeschreibung der Herzogin zeigt, der Leserin, für die das RG verfaßt wurde.

52) Es scheint, daß das "Rosenkranz" genannte Beten von Adolf zuerst als "Rosengarten" aufgefaßt wurde. Das lateinische Wort "rosarium" bedeutet ebenso "Rosengarten" wie "Rosenkranz".

unserem Herrn Jesus Christus will ich, wie ich zu Anfang versprochen habe, noch kurz etwas sagen.

Da ist zuerst zu beachten, daß der Prophet Jesaja(11,1ff.) unseren Herrn Jesus Christus dort eine Blume nennt, wo er von dem aus Maria Geborenen, von Jesus als ihrer Frucht spricht: 'Eine Rute oder Gerte wird entsprossen der Wurzel Jesse, und eine Blume<sup>53)</sup> wird aus ihr aufsteigen. Auf ihr wird der Heilige Geist ruhen: der Geist der Wahrheit und der Vernunft', und weiter nennt er die sieben Gaben des Heiligen Geistes, die Ihr wohl kennt.- Jesse war Davids Vater; und aus dieser Wurzel und von diesem Stamm ist die Gerte, dieser Rosenzweig Maria entsprossen; auf diesem Zweige wuchs die schöne Blume, die unser Herr Jesus Christus ist, denn von Maria wurde er geboren. Auf dieser Blume ruhen die sieben Gaben des Heiligen Geistes allzeit in Fülle.- Es gibt vielerlei Blumen; doch ich kenne keine unter allen, die unserem Herrn Jesus Christus gleicht, wie die Rose; und dies besonders darum, weil Er von Maria, die eine schöne Rose ist, geboren wurde. Jeder noch so grobe<sup>54)</sup> Gärtner wird bezeugen und weiß wohl, daß auf einem Zweig keine anderen fremden Blumen wachsen.

Die Rose, unser Herr Jesus Christus, von Maria, der Rose ohne Dornen geboren, herangewachsen, begann ihre schönen roten fünf Blätter auszubreiten an dem heiligen Kreuz. Daran stand Jesus Christus und blühte wie eine wohlduftende köstliche Rose am Rosenstock. Und Er zog und zieht noch alle Tage die Sünder zu sich mit Seinem edlen Duft. So hat Er es uns im Evangelium selber versprochen, wo Er sagt (Joh. 12,32): 'Wenn ihr des Menschen Sohn erhöht habt, - das ist: wenn ihr mich kreuzigt -, dann werde ich alle zu mir ziehen!'

Dem liebevollen Duft dieser Rose gehen die geistlichen<sup>55)</sup> Leute nach, bis

53) Das Wort "Blume" bedeutete ursprünglich auch "Trieb", "Knospe", "Blatt".

54) Das Wort "grob" bedeutete auch "ungebildet", d.h. ohne Schulwissen.

55) Das Wort "Geist" bedeutete wie die entsprechenden Worte im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen auch im Deutschen ursprünglich "der Atem", "der Wind". Infolge der Christianisierung bekam es auch die Bedeutung "die Seele", "der Geist". Das Wort "geistlich" wurde ursprünglich ausgesagt von erregten, ergriffenen Menschen, durch das Christentum dann als "vom Glauben Ergriffene", "Überzeugte" und in einem speziellen Sinne "vom Heiligen Geist Geführte". "Die geistlichen Leute" sind demnach zu verstehen als "überzeugte Christen", die Christus zu antworten suchen.

sie zu ihr hinkommen und dort über all ihr Leid froh werden<sup>56)</sup>. Denn ihre innig-frommen Seelen fliegen, wie zahme Tauben zu den Fenstern (ihres Taubenschlages), zu den offenen rosenfarbenen<sup>57)</sup> Wunden ihres Heiles. Darin bergen sie sich vor dem bösen Sperber und dem höllischen Geier<sup>58)</sup>. Geborgen ruhen sie dort, nehmen Nahrung, fliegen aus und ein und leiden keine Not<sup>59)</sup>. Auch das hat unser Herr im Evangelium selber verbürgt, wo Er spricht (Joh 10,9f.): 'Wer durch Mich hineingeht, der wird selig. Er geht ein und aus und findet Weide. Denn ich bin gekommen, damit die Meinen das ewige Leben haben; und sie sollen es überfließend haben.'<sup>60)</sup>"

Dieser dritte Teil ermutigt. Er lädt ein, sich auf die Liebe Christi einzulassen - mit Hilfe der vorher dargelegten "biblischen Meditation im Herzen Mariens", d.h. mit Hilfe des heute "Rosenkranz" genannten Betens.

### III. Die Spiritualität des "Rosengertlin"

"Spiritualität" ist das persönliche Streben, die Gesamtwirklichkeit und ihre Ordnung zu erkennen und ernst zu nehmen, um sich darin dienend einzufügen. (Zu dieser Gesamtwirklichkeit gehört vor allem die heiligste Dreifaltigkeit und die Menschwerdung des Gottessohnes). Voraussetzung hierzu ist die Erkenntnis und Anerkennung der eigenen Begrenztheit und Abhängigkeit und des persönlichen Versagens; dem entsprechend folgen das stete Bitten und Bemühen um Offenheit und die Führung durch den Heiligen Geist. Spiritualität hört auf - und es beginnt die Ideologie in dem Maße, wie das eigene Ich und die augenblickliche Teilerkenntnis überbewertet werden.

56) Im Kölner Text heißt diese Stelle: "und sich alles ihres Leides Irgetzen". Das heutige Wort "ergötzen" bedeutete ursprünglich "vergessen", "vergessen machen", seit dem 15. Jahrhundert "sich erholen", "sich erfreuen", "froh werden".

57) "rosenfarben" besagt hier auch "Liebe offenbarend".

58) Das hier mit "Sperber" wiedergegebene Wort ist im Text "are: der Aar, Adler". Der Name "Adler" war ursprünglich die Bezeichnung für jeden Raubvogel. Der Name "Geier" bedeutet wörtlich "der Gierige" und kennzeichnet in unserem Zusammenhang gut das Dämonische.

59) Wörtlich "und haben geyn gebrechen", d.h. Mangel, Not.

60) Ad. 146f, RG vv 484-528, 372f, zu vv 484-528.

Das "Rosengertlin" und die späteren Rosenkranz-Schriften der Kartause (bis etwa 1450) ergänzen und erklären sich wechselseitig. Das eine kann ohne das andere nicht recht verstanden werden:

Wer nur die 50 Leben-Jesu-Sätze des Dominikus von Preußen, des Schülers Adolfs, beachtet und außer Acht läßt, daß mit ihrer Hilfe Dominikus jene Leben-Jesu-Meditation und Christus-Angleichung erstrebte, die Adolf von Essen durch das "Rosengertlin" der Herzogin Margarete von Bayern nahegebracht hatte und die er seinen Mitbrüdern in der Kartause empfahl, der versperrt sich und anderen den Zugang zur eigentlichen, ursprünglich mit dem Rosenkranz angezielten und heute wieder modernen Spiritualität.

Umgekehrt läßt sich, wie erwähnt, nur mit Hilfe der späteren Schriften der ursprüngliche Wortlaut des "Rosengertlin" aus den Manuskripten identifizieren, der Anlaß zu seiner Abfassung erkennen und seine Aussage verstehen.

Adolf von Essen deutet an mehreren Stellen des "Rosengertlin" die erdrückende unfaßbare Daseinsmacht hinter der vordergründigen Wirklichkeit an. Dort spricht er von Gott, "Den niemand einfangen und begreifen kann, den Ältesten und Jüngsten, den Ersten und Letzten"<sup>61)</sup>. Dominikus von Preußen überliefert ein Wort, das Adolf öfter ausgesprochen: "In keiner Weise wisse er sich zu helfen, wenn Gott, der HERR, nicht Mensch geworden wäre; denn er wüßte dann nicht, wie und wo er Gott suchen solle. Der menschlichen Gestalt Christi galt, - wie auch wir Kranke es tun -, all seine verehrende Hingabe"<sup>62)</sup>."

Daher spricht das ganze "Rosengertlin" von dieser "Frohen Botschaft" der Menschwerdung des Gottessohnes. Es sucht den Abgrund an Herablassung, an Selbstentäußerung Gottes nahezubringen. Als bald fällt auf, daß hier in der alten vor-schulischen Denkweise von der einzigen, von der konkreten, das gesamte Leben und Leiden und Werk Christi umfassenden Menschwerdung die Rede ist und nicht von einer abstrakten, von Leben und Passion

61) s. Ann. 43: Ad. 141, RG vv 288f.

62) Dominikus in seiner Schrift "De Exercitio exercitiorum" (K, Ms. GBf 129, f. 44va), s. Ad. 385, C zu vv 6-8.

getrennten Inkarnation, die so oder auch anders hätte sein können<sup>63)</sup>. Jedes Wort und alles Tun und Leiden Christi wird als Einzelheit der Menschwerdung gesehen, in der jeweils das Kommen Gottes zu uns, ja zu mir aufleuchtet.

Ähnlich wie im Alten Bund die "Magnalia Dei: die Großtaten Gottes" immer wieder erwähnt werden, damit der gläubige Jude ihrer dankend und preisend gedenke, bezeichnet das "Rosengertlin" diese konkrete Menschwerdung Gottes und alles, was Er durch sie uns Menschen bereitet hat, als die großen "Beneficia Dei". Mit "Wohltaten, Guttaten Gottes" ist das zu schwach übersetzt; denn hier geht es um Größeres, Persönlicheres als um die "Magnalia Dei" im Alten Testament: Es geht um die Summe all dessen, was der dreifaltige Gott in Seiner einzigartigen Güte uns Sich hat kosten lassen.

Von dieser unfaßbar großen Liebe Gottes spricht Adolf im "Rosengertlin". Er denkt sogleich an das Ave Maria. Im ersten Teil schildert er es als die Kurzform des Credo und als Vermittlung der Frohbotschaft durch die Jahrhunderte bis zu uns hin. Deshalb ist es das liebste Wort in der gesamten Heiligen Schrift des Alten und des Neuen Testaments, beliebt in der ganzen Christenheit, so daß Alt und Jung es immerzu wiederholen.

In späteren Schriften bringt Adolf das Ave deutlicher in Verbindung mit den Guttaten Gottes. Und hierbei sprechen sie, wie ich annehmen muß, von einer subjektiven Entwicklung der einzelnen Beter.

So heißt es zu Beginn der "Commendatio Rosarii": "Aus den Offenbarungen der hl. Mechthild (von Hackeborn) und den Berichten vieler Frommer erfahren wir, daß wir in diesem Leben kaum etwas Besseres tun können, als daß wir mit aufgeschlossenem Herzen der Guttaten gedenken, die Jesus Christus, der Herr und Erlöser aller, für die Rettung der Menschen vollbrachte. Und wirklich, ich weiß nicht, wie wir täglich kürzer und besser das durchdenken, was unser Heiland auf Erden getan, als mit der

63) Dies zeigt, wie problematisch die von reformierter Seite gemachte Unterscheidung ist, wir Katholiken würden vor allem den Akzent auf die Inkarnation legen, die Evangelischen dagegen auf den Kreuzestod Christi: Die christliche Tradition kennt nur eine Inkarnation, die den Kreuzestod anzielt und umfaßt.

vorliegenden unscheinbaren Übung".<sup>64)</sup> Christi Leben stärker zu beachten, wie wir es Ihm schulden, - Ihn aus der Heiligen Schrift besser zu erkennen suchen, das kann nur ein erster Schritt sein.

Etwas weiter heißt es in der "Commendatio": "Wo wir in den Berichten der hl. Mechthild lesen, es sei Gott wohlgefällig, Seine Guttaten zu bedenken, dort wird hinzugefügt, daß wir für diese den Herrn lobpreisen und Ihm danken müssen. Das tun wir in diesem Rosenkranz der glorreichen Jungfrau, indem wir die heiligste Mutter mit der gebenedeiten Frucht ihres Leibes hochpreisen. Denn zu jedem Satz Ihres Lebens sagen wir: 'Du bist hochgepriesen unter den Frauen, und hochgepriesen ist die Frucht deines Leibes Jesus Christus, Den Du empfangen' oder 'Den Du geboren hast' oder 'Der dies oder jenes getan', 'Der für uns gefangengenommen' oder 'gegeißelt, mit Dornen gekrönt, ans Kreuz geschlagen wurde' oder 'Der gestorben' oder 'auferstanden ist', - immer indem wir den Englischen Gruß sprechen, bei dem wir gegen Ende den Namen Jesus Christus hochpreisen für alle und jede Seiner Taten, die wir dann nennen."<sup>65)</sup> Das ist der notwendige zweite Schritt: Je mehr wir Christus und das, was Er für uns getan, erkennen, umso mehr schulden wir Ihm Dank und Lobpreis.

Dies darf sich aber nicht in Worten und Affekten erschöpfen. Nachdrücklich und immer wieder betont Adolf: "Jeder bemühe sich in seiner Lebensführung, Christus nachzufolgen. Dies erwartet Christus mehr, als daß wir beten oder meditieren, - nämlich daß einer in den Wirren und Widrigkeiten, die ihm begegnen, sich nach dem Beispiel Christi in Worten und Taten um Geduld bemühe. Was unser HERR Jesus getan oder im Evangelium gelehrt hat, das werde an ihm sichtbar".<sup>66)</sup> Dies ist ein hohes Ziel: Durch den Rosenkranz kann der Christ "ein gelebtes Evangelium werden"! Übersehen wir dabei nicht, mit welcher Zusicherung Adolf hierzu ermutigt; er pflegte zu sagen: "Schwerlich kann es einen so schlechten und verdorbenen Menschen geben, der keine bemerkenswerte Lebensbesserung feststellen wird, wenn er nur ein Jahr lang den Rosenkranz getreulich be-

64) Ad. 163, C vv 1-9.

65) vv 40-54.

66) Im Sinne Adolfs bemerkt dies einer seiner vertrauten Freunde: s. Ad. 219, vv 137-142 (d.h. am Ende des "Rosarium Patris Adolphi" in Mz, Ms. 300, f. 48v).

tet."<sup>67)</sup> Er wird durch dieses biblische Beten Christus-verbundener<sup>68)</sup>.

Letztlich kann dieses Ave-Beten zu einer Haltung ständiger Anbetung werden; Adolf schreibt in der "Commendatio" weiter: "Daß unser Lobpreisen Gott und Seiner Mutter annehmbar sind, veranschaulicht ... das Wort des Apostels Paulus: 'Wer in Fülle Lobpreisung sät, wird durch diese Lobpreisung das ewige Leben ernten(2.K.9,6)'... David sah dies voraus, nämlich daß der HERR Jesus, von einer Jungfrau geboren, von uns hochzupreisen und anzubeten sei; er sagte in einem Psalm: 'Sie werden immer in Anbetung vor Ihm sein, den ganzen Tag Ihn lobpreisen(Ps.71,15).'<sup>69)</sup>"

- Im 1. Teil betont somit das "Rosengertlin", daß wir die "Beneficia Dei", d.h. die Inkarnation und das gesamte Erlösungswerk Gottes, zu beachten

67) Adolfs "Vita Margarethae, Ducissae Lotharingiae" bietet hierzu eine beachtenswerte und konkrete Veranschaulichung: Die Herzogin will schließlich bis in ihre Wünsche hinein nichts, wenn dies die Hl. Schrift nicht als Wille Gottes erkennen läßt. So antwortet sie z.B. auf die Frage Adolfs, ob sie vor der Schlacht von Pont-à-Mousson um den Tod und die Gefangenschaft oder Vernichtung der Feinde gebetet habe, "daß sie seit der Zeit, da sie begann Jesus und Sein Leben und Seine Lehre klarer zu erkennen, wie es im Rosenkranz und Evangelium beschrieben, niemals gewagt habe, solches zu erbitten; denn sie habe nicht gefunden, daß Jesus je um Ähnliches gebetet habe." In diesem Verlangen nach Verähnlichung mit Christus beginnt und beendet sie den jeweiligen Tag: "Die gnädige Herrin pflegte am Morgen, sobald sie aufgestanden, vor Jesus niederzuknien und Ihm für den guten Schutz in dieser Nacht zu danken; hierauf opferte sie sich selbst ganz und alles Ihr Gehörende - Dinge, Anregungen, Worte und Taten - Gott auf und machte einen Pakt mit Jesus, daß sie Ihn in keiner Weise bewußt beleidigen wolle - weder in Gedanken, Worten, Werken oder Unterlassungen -; sollte dennoch gegen diesen festen Vorsatz und ihre echte Treue vorkommen, daß sie Ihn beleidige - wie sie ehrlich fürchtete, daß es vorkommen könne -, so bat sie Jesus nur, Er möge das für nicht gedacht, gesprochen oder getan halten, da es ja - wie Er selber wisse - gegen ihren wahren und überlegten Willen geschehen sei und was immer es sei, es sie mehr schmerze, als es ihr Beruhigung und Freude bereiten könne. (119, vv 74-87)" - "Am Abend vor dem Zubettgehen warf sie sich wieder vor Jesus nieder und hielt mit sich selbst das Schuldkapitel, wie sie den Tag über gelebt und ob sie das getan habe, was sie am Morgen sich vorgenommen und Jesus im Pakt versprochen hatte. Fand sie auch nur, daß sie gegen Jesus mit dem geringsten unnützen Gedanken, Gerede oder Tun gefehlt hatte, dann bekannte sie sogleich ihre Sünde vor Jesus, dem Hohenpriester, und bat Ihn demütig um Verzeihung; und fand sie in sich Bedeutenderes, dann beichtete sie am selben Tag, sofern ein Beichtvater in der Nähe war; andernfalls beichtete sie in der Frühe des folgenden Tages. So beichtete sie nahezu täglich. (120f, vv 128-137)".

68) Verbundener mit Christus in Sich und in Seiner Kirche, vor allem in der heiligen Eucharistie. So heißt es z.B. von der Herzogin Margarete, daß sie täglich am hl. Meßopfer teilnahm und, was damals ungewöhnlich war, an allen Sonn- und Feiertagen die hl. Kommunion empfing (121, vv 138-140, vv 145ff).

69) Ad. 164, C, vv 63-70.

haben; es gilt, sie immerzu hinter und über allem sich gegenwärtig zu halten, sie zu bedenken und entsprechend zu werten<sup>70)</sup>, weil wir dafür Gott Dank schulden im Lobpreis und in der Ausrichtung unseres Lebens. Hierzu hilft "die etwa fünfzigfache Wiederholung des Ave-Maria"; und im Ave erinnert hieran das Wort "gebenedeit: hochgepriesen". So können wir dahin gelangen, "den Vater im Geist und in der Wahrheit anzubeten"<sup>71)</sup>, was uns am Anfang verborgen war.

Wir erwähnten die Entfaltung des Ave-Betens und lenkten damit vielleicht zu sehr ab von dem, was Adolf im ausführlichen 2. Teil des "Rosengertlin" betont. Dies ist deutlich ein Zweifaches: 1. Gott hat es so gefügt, daß die "Beneficia Dei" den anderen Menschen zuteil wurden und werden - durch Maria: Gott liebt jeden Menschen persönlich und legt Wert auf jedes einzelnen persönliche Gegenliebe; in diese persönliche Liebe und Gegenliebe Mariens, die Er Sich in Göttlicher Freiheit zur menschlichen Mutter erwähnt hat, hat Er Seine eigene Menschwerdung und das gesamte Werk der Erlösung hineingelegt; hierdurch unterscheidet sich die Liebe zwischen Gott und Maria von der Liebe zwischen Gott und jedem anderen Menschen; ja, dieser Unterschied macht die Persönlichkeit Mariens - nach Gottes liebender Anordnung! - bedeutsam (und innerhalb bestimmter Grenzen: auch entscheidend) für jeden Menschen.

Das ergibt für Adolf: 2. Diese Bedeutung Mariens für die "Guttaten Gottes" ist entsprechend zu sehen und dankbar zu beachten.<sup>72)</sup>

70) d.h. den "Guttaten Gottes" den ihnen zustehenden Stellenwert gegenüber den sinnhaften Ansprüchen des täglichen Lebens zu geben.

71) Joh 4,24.

72) Hierzu dürfte der moderne Mensch bedenken: Die Menschheit ist so verflochten, daß jeder Mensch in einem größeren Umkreis, als er es wahrnimmt und für möglich hält, anderen Menschen zum Segen oder Unsegen wird. Dieser Umkreis umfaßt seine Kinder und Eltern, seinen Partner und die Nachbarn, Freunde und Begegnungen usw. bis zu ganzen Völkern wie z.B. bei einem hl. Franz von Assisi, Karl Marx oder Adolf Hitler. Entscheidend ist dabei, daß er Fähigkeiten, die er nicht selbst erworben, sondern "mitbekommen", d.h. erhalten hat, recht entfalte und einsetze oder vergeudet oder gegen alle Ordnung einsetzt. M.a.W. es gibt neben der echten und neben der ideologischen Soziologie eine echte oder unechte "Gnaden-Soziologie". Wenn demnach jeder Mensch und erst recht jeder Christ "Gnadenmittler" ist und für andere Menschen, d.h. für den ihm zugewiesenen Umkreis, mitverantwortlich ist, - was muß es dann um das "Ja" Mariens zur Menschwerdung Gottes, um ihre besondere Gnadenfülle und Verantwortung, Überantwortung für uns Menschen sein?!

Adolf rang mühsam darum, das, was er über die Stellung Mariens im Heilsplane Gottes erkannt<sup>73)</sup> hatte, verständlich zu machen; und er blieb sich bewußt, wie Zwischenbemerkungen und sein späteres Verhalten zeigen, daß ihm dies nur annähernd gelang. In seiner "Commendatio"<sup>74)</sup> verrät Adolf, daß von den "früheren Theologen" das "Rosengertlin" nicht recht gewertet wurde; umso mehr sprach es verschiedene Malerschulen an und die suchenden Menschen im hochkommenden Bürgertum<sup>75)</sup>. Mag auch die Verbreitung des Leben-Jesu-Rosenkranzes sich weithin erklären mit dem Verlangen nach besserer Kenntnis der Hl. Schrift, so läßt sich doch nicht übersehen, daß die Benediktinischen und andere Ordens-Reformen - (man denke etwa an die Schriften der Abtei Tegernsee und den Wandel in den Gedichten des Abtes Ulrich Stöcklin)<sup>76)</sup> - offen waren für die marianische Aussage im 2. Teil von Adolfs "Rosengertlin".

Weil Adolf keine bessere Weise fand, die Bedeutung Mariens im Heilswerk Christi den Menschen nahezubringen, kommt er später darauf kaum zurück. Immer sieht er Maria in innigster Verbundenheit mit Christus; hierzu erwähnt er nur mehr einige in der kirchlichen Tradition übliche Bilder. Das erste Bild geht davon aus, daß das Wort "Christus" bedeutet "der Gesalbte" und ein Titel "der (verheißene) Messias" ist; die Stelle heißt: "Weil diese überaus heilsame Salbe, nämlich Jesus Christus, im Schoße der Jungfrau Maria wie in einem Alabastergefäß vom Hl. Geist zubereitet wurde, um die Wunden unserer Sünden zu heilen, ja bereits zu Tode Verwundete, die mit ihr gesalbt werden, wieder lebendig zu machen, darum finden jene, die ihr Heilmittel in solch geübter Hingabe (d.h. im Rosenkranz) suchen, schneller Heilung an Seele und Leib als mit jeder anderen menschlichen Medizin".<sup>77)</sup> Weil in diesem Bild Maria nicht als lebendige Persön-

73) Es dürfte sich hier nicht um eine gewöhnliche menschliche Erkenntnis handeln, sondern um eine gnadenhafte Gesamtschau. Dies wird nahegelegt 1) durch einige Urteile des Dominikus von Preußen über Adolf ("er war ein Mann der Hingabe und ein verborgener 'Gottesfreund' (d.h. Mystiker); ... er wurde oft in den Himmel entrückt": Ad. 392f, 523-552, d.i.Tr. Ms. 751/299, f. 117v) und 2) durch den lebenslangen Einsatz Adolfs für den Rosenkranz.

74) Ad. 163, C vv 29-38. Ad. 170, C vv 353-357. (Vorher wird auf RC verwiesen auf 169, vv 271 und 293.

75) siehe Anmerkung 12 und 14.

76) Ad. 264ff.u. 396f.

77) Ad. 165, C vv 93-98.

lichkeit beachtet wird, sagt Adolf einige Zeilen weiter: "Die gnadenreichste Mutter der Barmherzigkeit ist ähnlich einem goldenen Gefäß randvoll kostbaren Balsams, das selbst beim leichtesten Anstoß nicht alles bewahren kann, sondern etwas von dieser Gnade - und sei es nur ein Tröpfchen - übergießt auf den Verlangenden. Sie ist der Aquädukt, der aus dem Quell göttlicher Freigebigkeit die Gnadenflut uns zuleitet; durch ihn müssen wir hinwider alles, was wir empfangen, zurückgeben in diese Quelle, damit wiederum (neue) Gnaden zuströmen".<sup>78)</sup> Hier durchbricht letztlich Adolf das Bild, um zu betonen: Der Weg, auf dem Christus zu uns gekommen ist, ist derselbe, auf dem wir sicher zu Ihm hingelangen. Jedoch keines der später angeführten Bilder findet Adolf so treffend für die Bedeutung Mariens im Heilswerk Christi wie die lebendige personale Liebe, die er im "Rosengertlin" mit beigefügter "Korrektur" schilderte; darum weiß er am Ende der "Commendatio" nichts Besseres zu geben als den Hinweis, daß er "dies in seinem oben erwähnten deutschen Büchlein klarer dargestellt habe und darum hier nicht weiter darauf eingehen könne"<sup>79)</sup>; die rechte Erkenntnis kann nur Gott den Bittenden schenken.

Für Adolf ist bedeutsam: die "Beneficia Dei" wurden uns durch Maria, aber nicht ohne, sondern mit ihrer entscheidenden personalen Zustimmung (Lk 1,38) und Mitwirkung (Joh 19,25f) vermittelt; darum haben wir nach Gott auch ihr zu danken und sie zu verehren (Lk 1,48). Maria weiß um Gottes Gnadenordnung und um ihre besondere Erwählung und, daß sie Gott dafür Dank und Anbetung im eigenen Namen wie unsertwegen schuldet (Lk 1,46f,49f). Analog wie sie an dem Ja Jesu antwortend teilnimmt, sollen auch wir teilnehmen an ihrem Antworten und Danken: Im "Unseren frauen Marien rosengertlin", d.h. in und mit dem liebenden Herzen Mariens sollen wir die "Beneficia Dei" annehmen und in Anbetung wieder aufopfern. Noch mehr als die Schöpfung ist die Erlösung ein großes Mit- und Für-Einander.

78) Ad. 165, C vv 120-126.

79) Ad. 169, C vv 293f. - Nachgetragen sei zum Verständnis des RG der Hinweis von Josef Auda auf ein Gedicht des aus dem Sozialismus zum Christentum zurückgekehrten Dichters Charles Péguy; in ihm heißt es: "Wenn einer liebt, so fällt er in die Gefangenschaft seines Geliebten, Gott wollte Sich diesem allgemeinen Gesetz nicht entziehen. Und durch Seine Liebe fiel Er in die Knechtschaft des Sünders(!). Jetzt hängt der Schöpfer ab von Seinem Geschöpf. Der alles ist, hat Sich gestellt, - hat es gelitten gestellt zu werden, Sich stellen zu lassen in dieser Lage..."

Dies zeigen anschaulich die sogenannten "Rosenkranzvisionen" des P. Adolfs, die seine Mitbrüder aus den hinterlassenen Papieren erfuhren. Der Text, den Dominikus von Preußen in die deutsche Exempelschrift Adolfs einfügte, dürfte dem Urtext entsprechen, denn sie zeigt unverkennbar seine Denkweise<sup>80)</sup>:

Ihm ist das Wort "Rosenkranz" nahezu identisch mit "Evangelium", "Leben-Jesu" und auch mit "(göttlichem) Rosarium, d.h.Minnelied". Maria ist als Himmelskönigin umgeben vom Hofstaat ihrer Jungfrauen und von allen Engeln und Heiligen; sie verehrte Den, "Der auf dem Throne sitzt", als Anführerin der Erlösten und wird selber verehrt als Mutter des Erlösers; ähnlich wie in den Erscheinungen von Lourdes und Fatima betet sie selber den Rosenkranz. Vom Himmel wendet sich der Blick zur Erde. Der Text ist in mancher Hinsicht wortkarg<sup>81)</sup>; er deutet einiges nur an und führt es nicht aus; der flüchtige Leser überliest es und bemerkt es nicht. Daher versichert z.B. Dominikus in der lateinischen Übersetzung: Während wir hier unten den Rosenkranz beten, betet ihn der Himmel mit uns. Auch in den "Visionen" wird betont, daß es im Rosenkranz mehr auf die Christus-Angleichung als auf das bloße Meditieren ankomme. - Die folgende Übersetzung hält sich möglichst genau an den Urtext:

"Einmal sah er (Adolf), in den Himmel entrückt, die Himmelskönigin mit ihren Jungfrauen und dem gesamten himmlischen Heer vor dem Thron des allmächtigen Gottes; dort sangen sie einen Rosenkranz über das Leben unseres Herrn Jesus Christus... mit gar lieblich klingenden Stimmen. Jedem Satz des Lebens Jesu fügten sie das Alleluja bei<sup>82)</sup>. Nannten sie den heiligen Namen Jesu, beugten sie ihre Knie, wie es der hl.Paulus in seinem Brief (Phil 2,10) verlangt: 'Im Namen Gottes beuge sich jedes Knie im Himmel, auf Erden oder in der Hölle.' Nannten sie den süßen Namen

80) Hierzu s. oben 5f.

81) Nicht wortkarg ist er bei der Häufung der Attribute, wenn er Gott erwähnt.

82) Entsprechend dem liturgischen Gebrauch des Alleluja fügen die Trierer Leben-Jesu-Sätze das Alleluja den Sätzen über die Auferstehung bis zur Geistsendung bei, sonst nicht. Wenn hier gesagt wird, daß beim himmlischen Beten jedem Leben-Jesu-Satz das Alleluja beigefügt wird, so deutet dies auf die "Visio beatifica" hin, in der die Heiligen jede Einzelheit des Lebens Jesu erkennen und sich darüber tiefer freuen, als wir es auf Erden vermögen.

Maria, neigten sie demütigst ihr Haupt. - Nachdem sie so gesungen, dankten sie Gott für alles Gute und alle Gnaden, die durch den Rosenkranz ihnen im Himmel und den Menschen(hienieden) zuteil werden; (im Himmel) jubeln sie über den Rosenkranz und lobpreisen Gott durch ihn; (auf Erden) mühen sich diese Menschen, ihr Leben ihm anzugleichen, - und auch sie preisen Gott durch ihn und ehren Seine ehrenwerte Mutter, die Himmelskönigin Maria. Alle (Himmelsbewohner) beten für diese Menschen zu Gott, Er möge in der Zeit des Erdenlebens Gnade und Innigkeit ihnen mehren und einst in der ewigen Seligkeit mit besonderen Freuden sie reich beschenken. - Dieser Vater sah ungezählte herrlich-blühende und duftende Kränze, die dort aufbewahrt wurden für die rechten Beter des Rosenkranzes. So oft nämlich auf Erden jemand einen betet, wird ein weiterer Kranz ihm im Himmel zu den anderen gelegt." Unmittelbar schließt sich ein Satz an, der zuerst erstaunlich klingt, - der aber recht verständlich<sup>83)</sup> nur das ausspricht, was nach der Hl.Schrift die Theologie von der Sünden tilgenden Wirkung der "vollkommenen Liebe" sagt: "Dem Vater ward dort versichert, daß jedem, der den Rosenkranz mit solcher Hingabe des Herzens betet, all seine Sünden vergeben werden."<sup>84)</sup>

Fassen wir die Aussagen des 2.Teiles zusammen: In ihm macht Adolf von Essen aufmerksam, daß wir zur besseren Erkenntnis und Beantwortung der "Beneficia Dei" ihre beiden marianischen Modalitäten beachten sollten:

1. Nach Gottes Verfügung werden diese "Guttaten Gottes" uns durch Maria vermittelt.
2. Am Gott wohlgefälligsten und zugleich umfassender werden die "Guttaten Gottes" so erkannt und beantwortet, wie Maria es getan, und auch mit und in gewissem Sinne sogar in ihr: "in ihrem liebenden Herzen".

Der Rosenkranz ist zwar ein Gebet, aber darüber hinaus eine wachsende christliche Lebensweise aus der Kraft dieser täglichen biblischen Meditation.

83) In der Folge wurde die für die Vergebung der Sünden notwendige Betonung, wie der Rosenkranz zu beten ist, ausgelassen; und in dieser theologisch nicht vertretbaren Form wurde dieser Satz bei der Verbreitung der dominikanischen Rosenkranz-Bruderschaft benutzt.

84) Ad. 184f, E vv 523-552(d.h.17.Exempel). Die lat.Fassung s.Ad.392f nach Tr.Ms.751/299, f.117v. Zur Beurteilung Adolfs durch Dominikus s. auch das 18.Exempel (Ad.185f, E vv 576-598).

Der 3.Teil des "Rosengertlin" erscheint, wie schon erwähnt, zuerst wie ein "Abgesang", der "nichts Neues bringt". Und doch dürfte er für seine erste Adressatin, die lothringische Herzogin Margarete von Bayern, von entscheidender Bedeutung gewesen sein: Er ermutigte sie in ihrer persönlichen Position zu echt-christlicher Lebensweise<sup>85)</sup>. Ähnlich wird es anderen Lesern des "Rosengertlin" ergangen sein<sup>86)</sup> und heute noch ergehen, denen (nach dem 2.Teil) der Rosenkranz vielleicht zu hoch oder zu kompliziert erscheint; vermutlich beachten sie zu wenig die Einfachheit, mit der man ihn beginnen sollte. Oder rechnen sie nicht mit der persönlichen Art der Liebe, mit der unser Herr jeden führt - und mit dem der einzelne Ihm

85) Wie es bereits zu Anfang (s. Anm. 2) über den Aufbau des "Rosengertlin" ausgesprochen wurde, setzt der Text offensichtlich das Gespräch Adolfs mit der Herzogin voraus. Die 3 Teile des "Rosengertlin" legen wegen ihrer Verschiedenartigkeit 3 gesonderte Gespräche nahe, deren zeitlicher Abstand durch die psychische Verfassung, Entwicklung und Aufnahme-fähigkeit der Fürstin bedingt und gefordert war. Beim 1. Gespräch war sie fassungslos, unfähig, den engen Kreis ihrer schweren ehelichen Enttäuschung und ihrer Trauer um den frühen Tod ihrer Söhne zu sprengen; da sprach Adolf anhand des Ave-Maria zu ihr vom Wesen des Christentums, von der Frohbotschaft der Menschwerdung, die bis zu uns gelangt ist; hierbei wird er auch das Beten der 50 Ave beim einfachen Volk seiner Essener Heimat erwähnt haben. Nach dem positiven Verlauf dieses Gespräches übermittelte er der Herzogin in einem Brief oder bei einem kurzen Besuch schriftlich den 1.Teil. Wenn die Fürstin nun zwar nicht "die Wege Gottes verstehen konnte", so lernte sie doch zu beten, wenn dies auch nur die Wiederholung des Ave war: Der Blick weitete sich auf den HERRN hin, und es wuchs das Vertrauen und damit zuerst ein Mindestmaß an Geborgenheit. All dies braucht seine Zeit. So wurde sie reif für ein weiterführendes 2.Gespräch, bei dem Adolf zu ihr sprach von der Bedeutung Mariens in der Inkarnation und in der Erlösung, dies zeige "die Macht der Frauen" und die Größe der Liebe Gottes. Nach diesem Gespräch, das sie zur selbständigen Meditation der Hl.Schrift "im Herzen Mariens", d.h. zum Rosenkranz, anleitete, reichte er ihr schriftlich den 2.Teil des "Rosengertlin" nach. Und als Margarete dann in diesem meditierenden Beten neben dem Versagen ihres Mannes auch ihr eigenes Fehlverhalten erkannte, wurde sie mutlos - wenn auch auf andere Weise als zuerst; und da sprach bei einem 3. Besuch Adolf zu ihr von dem, was der 3. Teil des "Rosengertlin" enthält.- Die einzelnen Teile muß Adolf der Herzogin um 1400 innerhalb eines Zeitraums bis zu ein, zwei Jahren überreicht haben. Danach stellte er die Teile zu einer Schrift zusammen; dieses "Rosengertlin" wird zuerst von der Herzogin verbreitet, so vermutlich vor der Gründung der Düsseldorfer Bruderschaft durch das Bergische Herzogspaar 1407. Im Kartäuserorden und damit über sein Verbreitungsgebiet wurde es bekannt wohl durch das Generalkapitel von 1410, auf dem die Spaltung des Ordens behoben wurde vor der Beseitigung des Großen Schismas auf dem Konzil von Konstanz.

86) Als Johannes Rode, vom Trierer Erzbischof - als Prior der Trierer Kartause zum Abt von St.Mathias vorgeschlagen und im Auftrag des Papstes mit der Visitation der westdeutschen Benediktinerklöster beauftragt, um 1420 Adolf von Essen um seine stille Mitarbeit gebeten, benutzte Adolf (im Sinn Rodes) im persönlichen Gespräch die Verbreitung des Rosenkranzes als Hilfe zur Reform - meist in der Form der Leben-Jesu-Sätze des Dominikus, bei wenigen in Verbindung mit dem "Rosengertlin" (Ad. 260ff).

antworten sollte? Ahnt man vielleicht nicht die Vielfalt und Weite - und Konsequenz alles Lebendigen und vor allem des Persönlichen? Wenige, wie wahrscheinlich die Herzogin Margarete, lassen sich entmutigen durch die Erkenntnis des eigenen Versagens und, wie sie meinen, "Unvermögens", so schlicht und persönlich zu beten; sie beachten nicht genügend, daß Christus ihnen helfen will und Er allein ihnen helfen kann.

Im 3. Teil des "Rosengertlin" tritt alles zurück; und in der tiefsten Nacht bleibt nur "das heilige Kreuz. An ihm -(wie auf einem Strauch die köstlichste Rose blüht und duftet)- steht angenagelt unser Herr: Er zog und zieht noch alle Tage die Sünder zu Sich, wie Er es verheißen hat... Viele lassen sich von Ihm ziehen, finden zu Ihm und werden in Ihm ungeahnt allen Leidens froh... Denn Er ist ja dazu gekommen, daß alle, die Ihm gehören möchten, das ewige Leben haben, - es überfließend haben."

Hiermit kennzeichnet der 3. Teil in radikaler Offenheit die Lebenssituation des Christen in dieser Welt: Die Liebe Christi am Kreuz, das Herz<sup>87)</sup> des Gekreuzigten ist der einzige Weg in die hier unsichtbare (darum "jenseitige") Herrlichkeit des dreifaltigen Gottes. In dieser Unmittelbarkeit Christi zum Suchenden wird die marianische Modalität nicht aufgehoben; der Hl. Geist und Maria werden zu Anfang dieses Teiles in ihrer Verbundenheit mit Christus betont<sup>88)</sup>: Sie sind in innigster Vereinigung mit Ihm gedacht. Ähnlich, wie Maria ihr ganzes Ja zu Christus gesprochen, hat jeder Christ nun dem gekreuzigten Herrn zu antworten... in der Kraft des Hl. Geistes, Der von Diesem ausgeht.<sup>89)</sup>

87) Die ersten Rosenkranzschriften, selber beeinflusst von dem "Liber spiritualis Gratiae" der hl. Mechthild von Hackeborn O.Cist. (1241-1299), beeinflussten maßgeblich die Herz-Jesu-Mystik der Kölner Kartause im 16. Jahrhundert. Das ursprüngliche Rosenkranzbeten mündet unmittelbar in die Herz-Jesu-Verehrung (Hierzu s. vor allem die Entwicklung im "Liber Experientiae II" des Dominikus von Preußen).

88) Ad. 146, RG vv 487-507.

89) Damals wie noch heute beten die Kartäuser statt einer Anrufung des Hl. Geistes ein Ave-Maria, ehe sie etwas beginnen (s. Ad. 362, RG zu v 2). Dies war im Mittelalter sehr verbreitet; auch Luther übte diesen Brauch und kam darauf zu sprechen, z.B. in einem Brief vom 15.6.1520 und am 1.7.1528. - Der 3. Teil des "Rosengertlin", der den Beter mit dem gekreuzigten HERRN konfrontiert, kann auch als Kulmination der ganzen Schrift gedeutet haben, denn dieses "volle Bild" wurde bereits im 1. Teil angedeutet bei der In-eins-Schau des Ave mit dem WORT des Vaters, dann bei den "viel Tausend Seelen, die Er durch Seinen heiligen Tod erlöst hat", und "Der aller Welt Heil und Seligkeit ist". Im 2. Teil wird dies noch weiter ausgeführt, bis es im 3. Teil in radikaler Offenheit gezeigt wird.

In seinen späten Schriften betont Adolf von Essen<sup>90)</sup> nachdrücklich das einfache Beten der "etwa 50 Ave". Wenn man sich ernstlich bemüht, seine Gesinnung und das eigene Leben dem Vorbild Christi anzugleichen, und dann einmal keine Zeit und Kraft findet, das Leben Jesu beim Beten der Ave zu meditieren, "so hat man trotzdem der seligen Jungfrau einen Rosenkranz gemacht"; oder wenn man nur einen Teil gebetet hat und wird unverhofft in Anspruch genommen, so daß man nicht dazu kommt, das Begonnene zu vollenden, "dann ergänzt die selige Jungfrau, was noch fehlt." Doch es kommt darauf an, daß man nichts Christus vorzieht, sondern in Stille das jeweils Mögliche dankbar für Ihn tut.

Von einer ähnlichen Weite sind die letzten Schriften seines Schülers Dominikus von Preußen, der erst durch die hinterlassenen Papiere Adolfs zu einer reiferen Sicht des Rosenkranzes hinfand; etwa um 1455 schreibt er: "Wer diese Gott und den Heiligen wohlgefällige unscheinbare Übung übernehmen und den Rosenkranz zum Lobe und zur Glorie Gottes und der Jungfrau Maria, Seiner Mutter, machen will, der bete 50-mal den Englischen Gruß und füge jedem Gruß einen Satz aus dem Leben Jesu hinzu... Er achte dabei nicht so sehr auf die Form der Worte; vielmehr kann jeder - je nach der Gnade und Devotion, die ihm der Herr gegeben - das Betrachtungsthema ausweiten, kürzen oder verbessern; das haben viele schon getan, sei es, daß sie das Leben unseres Heilandes in Worte fassen, oder daß sie es nur in ihrem Bewußtsein meditieren, einmal so und einmal anders, - je nachdem, was für Gnade, Kräfte oder Zeit sie zur Verfügung haben."<sup>91)</sup>

Mit Maria, ja "in ihrem Herzen", sollte man sich so offen halten für die persönliche Liebe Christi in jedem Satz des Evangeliums und in den Anforderungen und Geschicken des konkreten Lebens: Das war und bleibt die ganzheitliche Spiritualität des Rosenkranzes.

90) Vor allem in seiner Exempelschrift: Ad. 173-187 (s.W. 36-46).

91) Ad. 201f, vv 140-151 (s.Rom 293-195).